

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 76.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtlj. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 3. April 1878. — Morgen: Idor.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrgang

Der gegenwärtige Stand der Ausgleichs- verhandlungen mit Ungarn.

II.

Wenn wir uns jetzt einer ganz gedrängten Darstellung des augenblicklichen Standes der einzelnen Theile des Ausgleichs und der andern damit im Zusammenhange stehenden wichtigen Angelegenheiten zuwenden, so sind zunächst die neuen Gesetze über die Zucker- und Branntweinsteuer gewissermaßen als Vorläufer für die eigentlichen großen Verhandlungen zu betrachten. Dieselben bilden keinen integrierenden Bestandtheil des Ausgleichs und brauchen auch nicht mit dem zehnjährigen Zeitraume, für den letztere Gesetze gelten sollen, zusammenzufallen, wol aber sind es doch Gesetze, welche in beiden Theilen der Monarchie gleichlautend beschlossen werden müssen. Die Reform der Zucker- und Branntweinsteuer war schon längst ein dringendes Bedürfnis, da besonders bei ersterer wegen der unter ganz anderen Voraussetzungen geschaffenen und noch immer geltenden Steuerrestitutionen beim Exporte das Erträgnis, das nach der tatsächlichen Production Millionen hätte betragen können, im Laufe der letzten Jahre immer mehr geschwunden war; ja, es war so weit gekommen, daß der Staatsschatz im Jahre 1876 — gewiß auch ein Unicum — sogar auf die Zuckersteuer, in Folge der durch die Restitution künstlich abnorm gesteigerten Ausfuhr, noch einen namhaften Betrag darauf zahlte. Beide Gesetze fanden hier und in Ungarn eine eingehende Berathung und wurden ohne sehr erhebliche Differenzen beschlossen, beide können auch im ganzen als eine zeitgemäße und zweckmäßige Reform der betreffenden Steuern bezeichnet werden und lassen ein günstiges Erträgnis dieser beiden indirekten Abgaben erhoffen.

Wenn auch formell mit dem Ausgleichswerke nicht ein Ganzes bildend, so muß doch die Bank-

frage vermöge ihrer tatsächlichen Connerität mit wichtigen Theilen der erstern und ihrer selbständigen, eminenten Bedeutung als eines der wichtigsten Glieder in der Reihe der schwebenden Verhandlungen bezeichnet werden.

Da es sich in dieser kurzen Darstellung durchaus um keine Detailkritik der einzelnen Vorlagen und der hierüber geführten Verhandlungen handeln kann — was ja eine ganze Serie von Einzelreferaten erfordern würde, — sondern nur um Fixierung des Punktes, bis zu dem die bezüglichen Verhandlungen gediehen, und um die Bezeichnung der etwa obschwebenden Differenzen, so sei in der Bankfrage lediglich noch folgendes bemerkt:

Anzweifelhaft ist das Statut, wie es bisher aus den Verhandlungen der beiden Unterhäuser hervorging, nicht das Ideal einer Bankorganisation an sich betrachtet. Nimmt man aber eine dualistische — nicht paritätische — Gestaltung des Bankwesens als unvermeidlich an, dann darf die in Aussicht genommene Organisation der österreichisch-ungarischen Bank immerhin als acceptabel und ausreichend und als eine solche bezeichnet werden, bei der für die Gestaltung und weitere Entwicklung unseres Geld- und Kreditwesens irgend ernste Gefahren aus diesem Grunde nicht zu besorgen sind.

Lebhaft bedauert muß es jedoch allerdings werden, daß durch die Annahme der staatlichen Ernennung der Vizegouverneure der künftigen Bank seitens des österr. Abgeordnetenhauses eine den Einfluß der Regierungen überhaupt und speziell der ungarischen in bedenklichem Maße steigende Bestimmung in das Bankstatut aufgenommen wurde. Nach dieser Aufnahme bestehen zwar wegen des Bankstatuts zwischen Oesterreich und Ungarn keine sehr einschneidenden Differenzen mehr, dennoch aber steht der Activierung der künftigen Gesellschaft ein anderes wesentliches Hindernis entgegen. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat dieselbe

nämlich davon abhängig gemacht, daß auch unter einem die Achtzigmillionen-Schuld des Staates an die Bank im Sinne einer entsprechenden Beitragsleistung seitens Ungarns geregelt werde, und Ungarn hat diesfalls bisher noch keine Concessionen gemacht. Die Sache ist nun den beiden Quoten-Deputationen zugewiesen worden, und — abgesehen selbst von möglichen Schwierigkeiten der bestehenden Nationalbank bei Uebernahme des neuen Privilegiums — existiert hier somit ein erster, sehr wichtiger, noch ungeschlichteter Streitpunkt.

Die genannten Deputationen waren ursprünglich gewählt worden zur neuerlichen Festsetzung der Beitragsleistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten. Das bisherige Quotenverhältnis ist bekanntlich 30:70, und als so drückend dasselbe für Oesterreich gegenüber Ungarn, zumal im Hinblick auf die gleich getheilten Rechte zwischen beiden, bezeichnet werden muß, war man doch im schlimmsten Falle auf die Beibehaltung desselben gefaßt; als entschieden unzulässig mußte jedoch hier eine Mehrbelastung angesehen werden. Eine solche würde nun für Oesterreich, wenn auch vielleicht nicht in dem gefürchteten, doch immerhin in erheblichem Maße erwachsen, wenn die Vorschläge der Regierungen in diesem Punkte angenommen würden. Hiernach bliebe es zwar beim Verhältnisse von 30:70, aber die schon erwähnten Steuerrestitutionen sollen von den gemeinsamen Einnahmen nicht wie bisher einfach abgezogen werden, wornach also auch dieser Ersatz im Ausmaße 30:70 geleistet wird, sondern sein Abzug hätte nach einem neuen Schlüssel auf Grundlage des Brutto-Erträgnisses der betreffenden indirekten Abgaben (also z. B. Bier-, Zuckersteuer etc.) in beiden Reichshälften zu erfolgen. Hiernach hätte Ungarn, da es z. B. tatsächlich nicht 30 Prozent alles exportierten Zuckers erzeugt und versteuert erhalten hat, sondern etwa

Fenilleton.

Griechisches Priesterthum.

Bei der Feier des kaiserlichen Geburtstages in der Universität Berlin am 22. März hielt Prof. Dr. E. Curtius die Festrede über die Bedeutung von Delphi für die griechische Kultur. Aus dem oratorischen Meisterwerk hebt die „Voss. Ztg.“ folgende leitende Gesichtspunkte hervor: Das klassische Alterthum ist für uns stets ein Quell geistiger Erfrischung, zu dem wir gern zurückkehren, vor allem das griechische Alterthum, das mit dem, was es in Kunst und Wissenschaft, in Religion und im Staatsleben geleistet hat, die höchste Blüte der Kultur repräsentiert. Aber wie sehr ein eigenthümliches Gepräge der Vollenbung in allem, was die griechische Kultur geschaffen, auch zutage tritt: es fehlt in keinem der rein menschlichen Zug. Alle einzelnen Richtungen des menschlichen Strebens sind vorhanden, aber alle Unterschiede treten zurück vor dem allgemeinen Zweck. Der hellenische Geist ist der Geist der

Freiheit und der Humanität. Aber man würde sich täuschen, wenn man annehmen wollte, daß dies von Anbeginn so gewesen wäre. Wir erkennen mehr und mehr auch in der Kultur der Griechen das Werden, und in dem reichen Erbe, das sie hinterlassen haben, die Spuren, wie sie erst allmählig Hellenen geworden sind. Wenn ein Volksleben beginnt, so knüpft es an heilige Stätten an, wo man im Walddesrauschen und am murmelnden Quell die Gottheit sich nahe glaubt. So waren die Altäre unter den Eichen Dodona's die ersten Sammelplätze der griechischen Kultur, ihre Priester die Pfleger des ersten Volksthum. Aber wie sie dem Zeus, dem Gemeinsamen, dienten, so waren sie auch die ersten Vermittler des Verkehrs, der an den Küsten des Ägäischen Meeres viele Heimstätten fand. Was in Vorderasien an Kunstsinne gereift war, wurde auf den jungfräulichen Boden von Hellas verpflanzt. Sidon und Tyrus florierten, und die orientalische Frage hatte auch im grauen Alterthum ihre hohe Bedeutung. Zwischen dem orientalischen und hellenischen Priesterthum bestand indessen ein wesentlicher Unterschied. Im Orient verehrte man die Naturkräfte unter der

Führung erblicher Geschlechter, und diese, denen man willenlos folgte, waren entweder von königlicher Natur, oder die Priester herrschten allein. Auch den alten Griechen war der Gedanke nicht fremd, daß die Naturkräfte Verehrung heischen, und daß die höchste Würde nur ausgewählten Geschlechtern gebühre. Aber während im Orient das Kulturleben in der einen Form erstarrte und bis zur Römerzeit keinen Umschwung erfuhr, gewann es in Griechenland die reichste Entfaltung; die theokratische Idee, die in ihrer Allgemeinheit aus den Eichen Dodona's rauschte, vertiefte sich, indem sie die Naturkräfte persönlich gestaltete, und nun gewann Delphi, obgleich dem Jüngsten der Götter geheiligt, seine hohe und ausschließliche Bedeutung.

Es ist wunderbar, daß dieses Heiligthum im entlegensten Winkel des Parnass in der ganzen hellenischen Welt die höchste Autorität genoss, aber die Macht, die von Delphi ausging, beruhte eben auf dem tiefsten Verständnis des hellenischen Charakters. Eine Theokratie war vorhanden, aber keine Hierarchie, wie in der griechischen Nation ja alles Herrschen von selbst in ein Vorangehen und Führen sich verwandelte. „Erkenne dich selbst,“

nur 20 Prozent, auch dann nach dem dem Brutto-Ertragnisse angepassten Schlüssel 20 : 80 zu restituieren. Nun könnte man meinen, daß der neue Modus, wie es scheint, eine bestehende Unbilligkeit für Ungarn beseitigen solle, welches jetzt, um beim Zucker zu bleiben, an Steuer in einem größeren Prozentsatz restituieren muß, als es ursprünglich eingenommen. Diese Unbilligkeit ist aber eben nur eine scheinbare. Denn einerseits wurde 1867 von der österreichischen Deputation der Satz 30 : 70 ausdrücklich nur deshalb für zulässig erklärt, weil in dem bisherigen Restitutionsmodus eine theilweise Ausgleichung der Unbilligkeit jenes allgemeinen Prozentsatzes für die Beitragsleistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten gelegen war, und andererseits participiert ja Ungarn an den Zolleinnahmen auch nach dem Satz 30 : 70, obgleich hier umgekehrt der thatsächliche ungarische Consum gewiß einen viel geringeren Antheil für dieses abgeben würde, ein Vortheil, der bei auch nur theilweiser Annahme der noch zu erwähnenden Finanzsölle noch ungleich zugunsten Ungarns wachsen würde.

Die hier eben angedeutete Mehrbelastung hat nun die österreichische Quotendeputation nicht acceptiert, die ungarische verharret aber auf dem neu vorgeschlagenen Restitutionsmodus nach dem Brutto-Ertrag der bezüglichen Abgaben, und hier besteht somit ein weiterer höchst bedeutsamer Differenzpunkt.

Die Situation im Orient

ist unverändert. „Schwache Hoffnungen und ernste Thatsachen“ sind ihre Signatur, wie die „Neue freie Presse“ treffend bemerkt. Einerseits wird der „Köln. Ztg.“ aus Wien telegraphiert, man bezweifle nicht im mindesten, daß Fürst Gortschakoff allen Forderungen Oesterreichs zustimmen werde (wenn sich nur von russischen Versprechungen viel halten ließe!). In Frankreich ist die Stimmung ganz antirussisch und stricte Neutralität das Programm der republikanischen Regierung. Rußland hat also keine Aussicht auf Allianzen, und das wäre vielleicht ein Anhaltspunkt für Hoffnungen auf friedliche Beilegung des die Ruhe von ganz Europa bedrohenden Conflictes. Andererseits liegen wieder Thatsachen vor, welche den Krieg in naher Sicht erscheinen lassen. Die russischen Truppen sollen in aller Stille bereits bei den „füßen Wässern“ in der unmittelbaren Nähe Konstantinopels angelangt sein, und in Pera sollen 300 Häuser für den russischen Stab gemiethet sein. Die Besetzung Konstantinopels wäre aber so viel als eine Kriegserklärung. Dem „Standard“ meldet

daß war die Inschrift des Tempels zu Delphi. Wenn aber dieses Delphi auch wie der stetige Höhepunkt der griechischen Kultur erscheint, so war es doch großen Veränderungen unterworfen. Die Priester wurden gezwungen, ihre weltliche Macht an den Bundesrath der Amphiktyonien abzutreten, und auch die geistliche wurde in demselben Maße gemindert, als statt der einzelnen Ansiedelungen und Ortschaften größere Städte als Sammelplätze des geistigen Lebens entstanden. Ihre Blütezeit war, als die Tyrannen ihre Herrschaft gründeten, denn sie bedurften, um dieselbe zu befestigen, der Gunst der Priesterschaft, in deren Tempel reiche Schätze flossen, welcher Abgaben bewilligt wurden und die geradezu das Amt des Finanzministers versah. Indessen ging sie, als die Tyrannen gestürzt wurden, doch wesentlich geschwächt aus diesen Kämpfen hervor, sie stand nicht mehr über den Parteien, sondern war selbst auf die Arena hinabgestiegen, und als die Freiheitskriege begannen, vollzog sich vollends ihr Niedergang. Denn sie fühlte sich mehr als die Macht, welche auch zu dem Orient ihre Beziehungen aufrecht erhalten mußte; sie entsprach nicht der nationalen Bewegung und verlor damit

man als authentisch, daß die Russen am verflossenen Montag Bujukdere besetzen sollten. In Bezug auf die Stimmung in England wird der „Köln. Ztg.“ aus London berichtet, die Königin habe geäußert: „Würde das auswärtige Amt noch einmal nachgeben, so würde ich mich scheuen, die Hauptstadt wieder zu betreten, da ich erröthen müßte, mich meinem eigenen Volke und den Vertretern der fremden Mächte zu zeigen.“ Äußerungen des Thronfolgers, Prinzen von Wales, lauten nicht weniger ungeschminkt. Es ist schon lange kein Geheimnis, daß die Königin die ihr durch die frühere friedliche Volksstimmung auferlegte Zurückhaltung schwer ertrug. Jetzt darf sie sich aber eins mit ihrem Volk fühlen, und das Zurückweichen, wenn ein höchst unsicheres Kriegsspiel vermieden werden soll, wird auf Seite Rußlands sein!

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 1. April. Fortsetzung der Spezialdebatte über das Einquartierungsgesetz. Zu § 10 nimmt Abgeordneter Streeruwitz das Wort, um im Namen der Minorität gegen die Einquartierungsfreiheit der Klöster zu sprechen, welche im Widerspruch mit dem Rechtsgefühl stehe. Bei Frauenklöstern sei es noch aus gewissen Schidlichkeitsgründen erklärlich, wiewol seiner Ansicht nach die Klosterfrauen nicht so prüd seien, als man glauben möchte. Aber da wir doch bisher noch keine Frauenregimenter haben, so fällt auch dieser Schidlichkeitsgrund bei den Männerklöstern fort. Das deutsche Gesetz kenne ein solches Privilegium nicht. Die Behauptung, daß die klerikale Bevölkerung darüber entrüstet wäre, wenn man in die Klöster Militär einquartieren werde, könne der Redner nicht als richtig anerkennen, denn er sei der Ansicht, daß die Bevölkerung, auch die klerikale, die Last von den Klöstern nicht auf ihre eigenen Schulden wird nehmen wollen. Der Abgeordnete Streeruwitz stellte demnach den Antrag, daß nur die Frauenklöster bezüglich derjenigen Räumlichkeiten, welche der inneren Clausur angehören, von der Einquartierungslast befreit sein sollen. Dieser Antrag wurde jedoch, nachdem sowohl der Berichterstatter als der Landesverteidigungsminister dagegen gesprochen, abgelehnt.

Dagegen wurde ein Antrag des Abgeordneten Grocholski, welcher nicht nur die Amtsfunktionen der Seelsorger aller Confessionen, sondern auch die Privatwohnungen befreit wissen wollte, so wie ein Antrag des Abgeordneten Hausner, welcher eine gleiche Befreiung, wie sie den öffentlichen Krankenhäusern zugestanden wird, auch für

ihre politische Bedeutung. Dagegen blieben die persönlichen Beziehungen aufrecht erhalten. Die Philosophie knüpfte an die delphischen Priesterprüche an; Sokrates lehrte als leitenden Grundsatz: „Erkenne dich selbst“, und Plato sah in der geistigen Kultur, die von Delphi ausgegangen, die schönste Blüte des hellenischen Lebens. Athen mit seinem Kunstsinne, in der vielgestaltenden Kraft seines Geistes wurde der Nachfolger Delphi's, in seiner Demokratie selbst das Priesterthum pflegend, dem früher allein über die Geister Macht zugefallen war. Als dann mit der Demokratie, die sich selbst verlor, das öffentliche Leben zerfiel, schwand auch die Bedeutung des alten Cultus, und am Altar des Unbekannten in Athen richtete sich der neue Gottesdienst auf. Die politische Bedeutung Athens ist allzu schnell vorüber gegangen, denn von Marathon bis Chäronea ist es nur eine Spanne Zeit; aber wenn wir erwägen, was trotzdem geleistet wurde, dann werden wir an den homerischen Achill gemahnt, den Frühsterbenden, dessen Leben doch so überschwänglich reich war, und wir werden nicht müde, uns in jene Zeit zurück zu versetzen, wo in Athen die höchste Kultur der griechischen Welt blühte.

die Privatheilanstalten in Anspruch nahm, angenommen. Die übrigen Paragraphen des Gesetzes bis incl. § 24 wurden vom Hause ohne Aenderung angenommen, wiewol Abgeordneter Baron Hammer-Burgstall zu diesem letzteren Paragraphen, der von der Einrichtung einer Offizierswohnung handelt, den Antrag stellte, es solle nicht vorgeschrieben werden, daß in einer Offizierswohnung ein Spiegel sein müsse. Dieser Einrichtungsgegenstand ist seiner Ansicht nach ein Luxusgegenstand, den ein Offizier nicht nöthig hat. Er selber sei 62 Jahre alt und habe noch nie einen Spiegel gebraucht. (Lebhafte Heiterkeit.) Das Haus lehnte jedoch diesen Antrag ab.

Nächste Sitzung Mittwoch den 3. April.

Man glaubt, daß der Rest des Gesetzes in dieser Sitzung verathen werden dürfte und daß dann bis zum Eintritt der Osterferien die Debatte über die Personal-Einkommensteuer fortgesetzt werden dürfte. Das Herrenhaus hält heute eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung das Gesetz, betreffend die Zuweisung der Achtzigmillionen-Schuld an die Quotendeputation, steht. Die Kommission empfiehlt das Gesetz zur Annahme. Die Quotendeputationen sollen sich am 10. oder 12ten versammeln.

Der Mobilisierungsentwurf der englischen Armee

nimmt die Aufstellung von acht aus regulären und Miliztruppen zusammengesetzten Armee-corporps in Aussicht. Die Corps werden in Colchester, Aldershot, Croydon, Dublin, Salisbury, York und Edinburgh concentrirt. Das erste Armee-corporps ist ausschließlich aus drei Linien-divisionen zusammengesetzt, das zweite Corps aus zwei Linien- und einer Milizdivision, das dritte Corps aus einer Garbedivision und zwei Milizdivisionen, das vierte und fünfte Corps ist aus je einer Linien- und zwei Milizdivisionen und das sechste, siebente und achte Corps je aus einer halben Linien- und aus zwei einhalb Milizdivisionen. Das erste Corps hat 15 vollkommen bespannte Batterien, das zweite Corps hat 14, das dritte Corps 13 und das vierte Corps 12 Batterien. Die übrigen Corps haben bisher nur je eine bespannte Batterie. Die Operationsarmee wird daher mindestens drei bis vier Corps mit 100,000 bis 120,000 Mann zählen, unter denen sich 40,000 Reservisten oder Milizen befinden. Zum Oberkommandanten ist bekanntlich Generalleutnant Lord Napier und zum Generalstabschef Generalmajor Wolseley bestimmt.

Tagesneuigkeiten.

— Daß die Kunst nach Brod geht, ist doch nicht immer wahr. Dies zeigt sich wenigstens an den Bildern Meister Makarts in Wien, welche mit 60- bis 90,000 fl. bezahlt werden. Das neueste Werk dieses Künstlers „Karl V. Einzug in Antwerpen“, welches für die Pariser Ausstellung bestimmt ist und bei seiner Ausstellung in Wien solches Aufsehen erregte, daß Polizei aufgeboten werden mußte, um den übermäßigen Andrang hintanzuhalten, ist von Sr. Majestät dem Kaiser um 80,000 fl. angekauft worden.

— Aus dem Salzammergut. Man schreibt aus Gmunden vom letzten März: Gestern war bei schönem Wetter heftigster Föhn auf dem Traunsee; die Wogen des schäumenden Sees schlugen weit über die Promenade hinaus. Es herrschte tiefster Barometerstand; in der Nacht vom 30. bis 31. März gab es Blitz und Donner, heute früh wieder sachten Schneefall. Der Schnee ist überhaupt nur in der Niederung um Gmunden gewichen; die umliegenden Höhen sind noch reichlich damit bedeckt. Seit 28. März verkehrten die Züge der Salzammergutbahn wieder regelmäßig von Schärding nach Obertraun am Hallstätter See, nachdem durch eine

ganze Woche der Verkehr zwischen Traunkirchen und Obertraun ganz eingestellt war. Bis wann die Passage durch das Koppenthal von Obertraun nach Aussee wieder offen werden wird, läßt sich heute noch kaum absehen.

Als privilegierte Fechtbrüder werden, wie Graf Friedrich Thun in den Prager klerikalen Blättern ankündigt, die katholisch-politischen Feudalherren, unterstützt von einigen gedankenlosen Schafen aus der Bürgerschaft, an einem der nächsten Sonntage wieder an den Prager Kirchenthüren stehen, um den Peterspfennig für den Papst einzusammeln. In den ersten Tagen des nächsten Monats werden dann Pilger aus Böhmen den vom frommen Blaublut zusammengefochtenen Peterspfennig nach Rom bringen. Angesichts des im Lande herrschenden Elends wäre es denn doch an der Zeit, diesen unverschämten öffentlichen Bettel für den Papst, der auch ohne die böhmischen Peterspfennige „ganz herrlich in der Welt lebt“, wie das Volkslied sagt, endlich abzustellen.

In Rumänien breitet sich die schreckliche Typhus-Epidemie immer mehr aus. Auch in der Hauptstadt greift die Seuche immer mehr um sich und ist aus den Spitälern bereits vielfach in die Häuser der Bürger gedrungen. Im Colospital allein liegen 35 Typhuskranken. Die zahlreichen Spitäler des Landes waren bisher eine Wohlthat für die Bevölkerung, da in denselben alle Kranken ohne Unterschied des Glaubens Aufnahme und Pflege fanden. Gegenwärtig werden die rumänischen Spitäler selbst von den Ärzten und von Schwerkranken als eine Stätte der Pest und Ansteckung gemieden. In Bulgarien soll der Typhus unter den Einwohnern und den russischen Soldaten noch viel mehr Opfer fordern, als in Rumänien, und es wird behauptet, daß die Russen seit dem Waffenstillstand jenseits und diesseits des Balkans mehr Menschen an Fieber und Typhus verloren haben, als während des ganzen Feldzuges mit allen seinen Schlachten bis zum Waffenstillstand.

Ein interessanter Fund. In Oberweis bei Wittburg ist in den letzten Wochen auf Kosten des Provinzialmuseums in Trier eine römische Villa aufgedeckt worden, welche unter allen römischen Villen der Rheinlande nur der Reinniger an Umfang nachsteht. Die Mauern sind meist noch gut erhalten, in einzelnen Theilen stehen sie noch zwei Meter hoch. Es wurden daselbst zwei Mosaikböden aufgefunden, von denen der eine, welcher auf weißem Grunde Fische und Vögel darstellt, von vorzüglicher Arbeit ist. Auch Bruchstücke von interessanten Wandmalereien haben sich noch erhalten.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Noch einiges zum Stichworte: „Spiegelteuch daran!“) Die Linzer „Tagespost“ zieht nochmals gegen die klerikal- und fortschrittsfeindlich gestimmte Wählerschaft in Linz zu Felde, sie leitet ihre Epistel an die gesammte Wählerschaft unter Constatierung der erfreulichen Thatsache ein: daß im ersten und zweiten Wahlkörper bisher noch immer der gesunde Sinn die Oberhand behielt und im Bunde mit Eintracht und Parteidisciplin der guten Sache zum Siege verhalf. Das genannte liberale Organ beklagt, daß ein großer Theil der dem dritten Wahlkörper angehörigen Wähler sich aus geschäftlichen Rücksichten vom Terrorismus der klerikalen, fortschritts- und ordnungsfeindlichen Partei leiten läßt, welche letztere die Stimmzettel nach Belieben für die schlepptragenden Wähler ausfüllt. Diese Opposition und Manöver haben ihre Quelle in den katholischen Kasinos und sogenannten „Spießbürger“-Vereinen. Aus diesen Kreisen werden nachstehende ungerechtfertigte Klagen und Beschwerden geführt: „Die bisherige Communalwirthschaft taue nichts mehr, der sauer verdiente Gulden des Steuerzahlers werde für die unnütze Zwecke vergeudet, man bürdet der Stadt Linz Millionen als Schul-

den auf, ja, der dormalige Gemeinderath untergrabe durch seine Thätigkeit geradezu das Wohl der Stadt Linz, es müsse daher gründlich aufgeräumt, eine andere Partei berufen, ein anderer Boden gelegt werden.“ Solch' perfide Schmähungen, solch' moralisch verwerfliche Tendenzen werden der klerikalen Partei niemals zum Siege verhelfen! Die Linzer „Tagespost“ bemerkt: „Von Jahr zu Jahr geht dieses Manöver in gleicher Weise fort, dieselbe Leimspindel faßt neue Gimpel und andere werthe Singvögel!“ und betont, daß es schmächtig sei, das segensreiche Wirken des liberalen, fortschrittsfreundlichen Gemeinderathes durch lägenhafte abfällige Kritik vor den Augen der Wähler in den Noth zu ziehen. Auch der liberale Gemeinderath in Linz mußte die Commune Linz aus dem Sumpfe unrationeller, arg in Verfall gerathener Wirthschaft, die sie der klerikalen Partei zu danken hatte, hervorziehen; die liberale Partei war es auch in Linz, welche die Stadterweiterung, die Regulierung der Plätze, Straßen und Gassen, die Herstellung von Brücken, die Stadtverschönerung, die Reform des Unterrichts, Armen- und Sanitätswesens, die Wasserfrage, die Errichtung einer Fleisch-, Vieh-, Frucht- und Mehlhalle in die Hand nahm und zur Durchführung brachte. Die Linzer „Tagespost“ gibt in wohlmeinender Absicht dem Wunsche Ausdruck: „Möchten sich doch die Wähler nicht so oft durch einige bekannte Feilsche der Reaction irreleiten lassen!“ Das genannte Blatt sagt zum Schlusse seiner Epistel: „Poltern und Schmähungen ist ein leichtes, schwer dagegen ist es, im öffentlichen Interesse wirklich Ersprießliches zu leisten. Mögen uns die klerikal-Conservativen (?) in Zukunft mit ihren Reformen verschonen. Der überwiegende Theil der Wähler hat die aufdringlichen Rettungsversuche dieser Partei bereits im Vorjahre gebührend zurückgewiesen, hoffentlich wird dieselbe auch heuer das gleiche Schicksal erfahren. Wenn etwas in Linz wahrhaft reformbedürftig ist, so sind es vor allem die Anschauungen, Tendenzen und die Kampfweise der Gegenpartei.“ — Der Inhalt dieser Philippika kann treffender nicht auch an die Adresse der Wählerschaft in Laibach gerichtet werden.

(Aus dem Abgeordnetenhaus.) In den Staatsvoranschlag pro 1878 wurden für Krain eingestellt: für Wasserbauten 10,000 fl., für Saverregulierung 12,000 fl., für Straßenbauten 125,000 fl., für Staatsgymnasium 78,000 fl. und für Staatsrealschulen 24,000 fl.

(Aus dem Beamtenvereine.) Der krainische Ausschuss des ersten allgemeinen Beamtenvereines hat sich constituirt und folgende Wahlen vollzogen: Landeschulinspektor Birker — Obmann, Gymnasialdirektor Smolej — Obmann-Stellvertreter, Landesregierungsconcipist Friedrich — Sekretär. Sonntag den 28. d. hält der Lokalverein Laibach im Klubzimmer der Kasinorestauration eine außerordentliche Versammlung ab; auf der Tagesordnung steht der Antrag betreffend die Abänderung des § 18 der Vereinsstatuten.

(Eine Lehrerstelle) ist an der Volksschule zu Stodendorf zu besetzen. Gesuche sind bis 1. Mai l. J. beim Ortschulrathe in Stodendorf, Bezirk Tschernembl, einzubringen.

(Selbstmord.) Dem „Slov. Narod“ wird geschrieben, daß sich auf der Bahnstrecke St. Peter-Njume ein Bahnwächter erschossen hat. Er hinterließ eine Witwe mit vier unverordneten Kindern.

(Landschaftliches Theater.) Auch der Diebling unseres Publikums, die Operette, fand in den abgelaufenen Tagen weder Gnade in Kreisen des Publikums noch auf der Bühne, der Besuch der drei letzten Operettenvorstellungen war ein spärlicher, und auf der Bühne gab sich insbesondere gestern eine scharf zu rügende Nachlässigkeit kund; man sieht daß die bisher geübte strenge Disciplin einen argen Stoß erlitt, der Eifer der Bühnenkräfte merklich erkaltet ist und die Theatersaison ihrem Ende zugeht.

— (Zeitschriften.) Die „Victoria“, Modeblatt für Damen, erfreut sich eines guten Rufes, bewährt denselben durch ihr 28jähriges Bestehen, ist an der Spitze des Fortschrittes und der Verbesserung, gibt gegen geringe Vergütung ihren Abonnenten fertige Schnittmuster aus Seidenpapier.

In München ist im Verlage des Herrn Theodor Ackermann ein neues bau- und ingenieurwissenschaftliches Organ ersten Ranges unter dem Titel „Zeitschrift für Baukunde“, ein Rathgeber und Informator für Architekten und Ingenieure, redigiert von Dr. Wittmann, Privatdocent an der königlichen technischen Hochschule in München, erschienen. Jährlich vier Hefte mit 36 bis 40 Bogen Text mit Illustrationen, Preis 24 Mk. Wir machen unsere geehrten Leser auf beide Zeitschriften mit dem Beisatze aufmerksam, daß Bestellungen hierauf in der hiesigen Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg besorgt werden.

Eingefendet.

Probewahlen!

Das gefertigte Comité beehrt sich hiemit zu den anlässlich der bevorstehenden **Gemeinderathswahlen** zu veranstaltenden **Probewahlen** einzuladen.

Dieselben finden statt:

Für den II. Wahlkörper:

Mittwoch den 3. April

im Kasino-Glaskalon.

Für den III. Wahlkörper:

Donnerstag den 4. April

im Kasino-Klubzimmer.

Beide Versammlungen, um deren pünktlichen und zahlreichen Besuch seitens der Herren verfassungstreuen Wähler dringend gebeten wird, beginnen abends halb 8 Uhr.

Laibach am 30. März 1878.

**Vom Central-Wahlcomité
des const. Vereins.**

Witterung.

Laibach, 3. April.

Morgens Nebel, dann ziemlich heiter, sonnig, schwacher Südwest. Wärme: morgens 7 Uhr + 12°, nachmittags 2 Uhr + 10° 3' C. (1877 + 14°; 1876 + 15° 3' C.) Barometer im Steigen, 753.27 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.9°, um 2.9° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 8.00 mm. Regen.

Verstorbene.

Den 2. April. Georg Briska, Zwangling, 51 J., Landes-Zwangsarbeitsanstalt, Lungenödem.

Gedenktafel

über die am 5. April 1878 stattfindenden Visitationen.

Neuerliche 2. Feilb., Bobopinc'sche Real., Peteline, W. Adelsberg. — 1. Feilb., Batista'sche Real., Jarellen, W. Feilb. — 1. Feilb., Bogar'sche Real., Oberdorf, W. Loitsch. — 2. Feilb., Debeu'sche Besiprecht, Slawine, W. Wippach. — 3. Feilb., Tomazic'sche Real., Slap, W. Wippach. — Reass. 3. Feilb., Tchovin'sche Real., Gotsche, W. Wippach. — 2. Feilb., Emerbu'sche Real., Prem, W. Feilb. — 3. Feilb., Balazni'sche Real., Kirchdorf, W. Loitsch. — 1. Feilb., Peterlin'sche Real., Stop, W. Stein. — 1. Feilb., Zadn'sche Real., Jasen, W. Feilb. — Reass. 1. Feilb., Postjancic'sche Real., Grdb. ad Semen, W. Feilb. — 1. Feilb., Mauric'sche Real., Dorneg, W. Feilb. — 3. Feilb., Muhov'sche Real., Vornmarkt, W. Radmannsdorf. — Reass. 3. Feilb., Klemen'sche Real., Jakobowiz, W. Loitsch. — Reass. 3. Feilb., Sivigels'sche Real., Niederdorf, W. Loitsch. — Reass. 2. Feilb., Djiboli'sche Real., Garfischareuz, W. Loitsch. — 2. Feilb., Rozanc'sche Real., Zirtuiz, W. Loitsch. — 2. Feilb., Ubovc'sche Real., Rozanc, W. Loitsch. — 2. Feilb.,

Obersteische Real., Weizel, W. Loitsch. — 2. Feilb., Döbelsche Real., Kirchdorf, W. Loitsch. — 2. Feilb., Stöfische Real., Martinsbach, W. Loitsch. — 2. Feilb., Gotsche Real., Oberdorf, W. Loitsch. — 1. Feilb., Nemische Real., Bittinje, W. Feistritz. — 1. Feilb., Ewalsche Real., Lofa, W. Tschernembl. — 1. Feilb., Köbelsche Real., Selo bei Zagorica, W. Rudolfswert. — 1. Feilb., Krassowische Real., Herendorf, W. Rudolfswert. — 1. Feilb., Sinkovische Real., Herendorf, W. Rudolfswert. — 1. Feilb., Kufmannsche Real., Karlovic, W. Rudolfswert. — 1. Feilb., Rosmannsche Real., Oberforst, W. Rudolfswert.

Verlosungen.

1854er Staatslose. Bei der am 1. April vorgenommenen Verlosung der 1854er Lose fiel der Haupttreffer mit **100.000 fl.** auf Serie 439 Nr. 50 und der zweite Treffer mit **20.000 fl.** auf 439 Nr. 40. Auf alle übrigen in den bereits am 2. Jänner d. J. verlosenen vierunddreißig Serien enthaltenen 1698 Gewinn-Nummern fällt der geringste Gewinn von je 300 fl. EM.

Kreditlose. Bei der am 1. d. M. in Wien vorgenommenen 80. Verlosung dieses Lotterie-Anlehens wurden 14 Serien gezogen, und zwar: Nr. 109 253 510 517 784 1370 1454 1561 1595 2110 2243 2450 2837 und Nr. 3689. Aus diesen 14 Serien fiel der Haupttreffer mit **200.000 fl.** auf S. 2110 Nr. 75; der zweite Treffer mit **40.000 fl.** auf S. 1370 Nr. 14 und der dritte Treffer mit **20.000 fl.** auf S. 2243 Nr. 65; ferner gewonnen je 5000 fl.: S. 253 Nr. 100 und S. 2110 Nr. 51; je 3000 fl.: S. 2450 Nr. 7 und S. 3689 Nr. 2; je 1500 fl.: S. 1595 Nr. 10, S. 2243 Nr. 39 und S. 3688 Nr. 11; je 1000 fl.: S. 1370 Nr. 53, S. 2110 Nr. 54, S. 2450 Nr. 4 und S. 2837 Nr. 39; und endlich gewonnen je 400 fl.: S. 109 Nr. 15 16 61 97 und 100, S. 253 Nr. 67, S. 510 Nr. 15 und 100, S. 784 Nr. 14 und 53, S. 1370 Nr. 15 21 43 und 79, S. 1454 Nr. 1 14 77 und 83, S. 1561 Nr. 18 31 46 48 85 und 97, S. 2110 Nr. 26 45 61 und 87, S. 2243 Nr. 8 13 und 22, S. 2837 Nr. 36 74 91 und 98 und endlich S. 3689 Nr. 4 22 und 85. Auf alle übrigen in den 14 Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1848 Gewinn-Nummern fällt der geringste Gewinn von je 200 fl. d. W.

Theater.

Heute (ungerader Tag):

Zum ersten male:

Falsche Ehen.

Effektstück in 4 Acten von Eduard Pailleron.

Telegramme.

Wien, 2. April. Eine Konstantinopeler Meldung der „Pol. Kor.“ signalisiert neuerliche Bewegungen der Russen gegen Gallipoli. Die Türken befestigen Bujukdere. Täglich treffen in San Stefano russische Dampfer mit großen Proviantladungen ein. — Die russischen Truppen nördlich des Balkans werden näher an die Donau gezogen und überall Befestigungen angelegt; in Sophia sind zahlreiche russische Truppen concentrirt. Auch jüblich des Balkans finden Concentrierungen statt.

Berlin, 2. April. Der Kaiser leidet seit Samstag an einer Erkältung, doch ist sein Zustand heute besser.

London, 2. April. Eine Proclamation der Königin beruft die Reserven zur Stellung vor dem 19. April ein.

London, 2. April. „Ballmal-Gazette“ verzeichnet das Gerücht, Graf Beust sei plötzlich in dringenden Angelegenheiten nach Wien gereist.

London, 2. April. Der Minister des Aeußern, Salisbury, richtete am 1. April eine Depesche an die Vertreter Englands, in welcher er das Verhalten Rußlands tief beklagt und den durch den Friedensvertrag von San Stefano geschaffenen überwiegenden Einfluß Rußlands mit den Interessen Englands für unvereinbar erklärt, die Nichtberücksichtigung der griechischen Bevölkerung betont, die durch den Modus der Zahlung der Kriegsschuldung bedingte längere Abhängigkeit der Türkei von Rußland befürchtet, die unzweifelhafte Nothwendigkeit großer Veränderungen in den Verträgen zugeibt, jedoch auf der Verathung des ganzen Friedensvertrages auf dem Kongresse ohne die Vorbehalte Gortschakoffs besteht. — Hardy wurde zum Staatssekretär für Indien, Stanley zum Kriegsminister ernannt.

Urfula Nat. ditsch gibt in ihrem und im Namen ihrer Söhne **Dr. Josef Nat. ditsch**, f. f. Finanzprocuratur-Sekretär; **Karl Nat. ditsch**, Privatbeamter; **Heinrich Nat. ditsch**, Comp. toirist, und ihrer Tochter **Fanny**, verehelichte **Smolina**, die betrübende Nachricht vom Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, rücksichtlich Vaters, des Herrn

J. C. Nat. ditsch,

welcher heute den 2. April mittags nach langem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, im 62. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Dahingegangenen wird Donnerstag den 4. April d. J., um 10 Uhr vormittags, auf dem Friedhofe zu St. Agatha bei St. Helena zur Erde bestattet.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der theuere Verbliebene wird dem Andenken aller Verwandten und Bekannten empfohlen.

St. Helena, den 2. April 1878.

3 Avril.

Richard!

Loin des yeux,
Près du coeur.

(160)

Herrn-Wäsche, eigenes Erzeugniß,

solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bespassende Hemden verabsolgt. (23) 32

Ein Darlehen

von 2500 fl. wird vom 15. Mai d. J. an und ein weiteres Darlehen per 4500 fl. vom 1. September d. J. an gegen 6proz. Verzinsung und Sicherstellung desselben auf ein **Landgut oder Grundstück** angeboten.

Auskunft hierüber wird erteilt in der Notariats-Kanzlei des **Dr. Theodor Rudesch** in Laibach. (136) 3—3

Für Kinder und Erwachsene!

Dr. A. Plenks „Anticatarhalicum“ gegen alle Katarrhe der Schleimhäute.

Dieser auf wissenschaftlicher Grundlage aus den heilsamsten Kräutern und Wurzeln bereitete Thee wirkt ausgezeichnet bei allen katarrhalischen Erkrankungen der Schleimhäute, des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Bronchien, der Lunge, des Magens und der Gedärme, leistet ganz vorzügliches beim Blasen-, Gebärmutter- und Scheidenkatarrh, und wirkt auch gelinde ernährend und blutreinigend. — Ein Packet s. Gebrauchsanweisung zu 80 kr. und 40 kr. (133) 6—2

Dr. A. Plenks Hustenpulver.

Sehr wohlchmeckend und wirksam.
Eine Schachtel sammt Gebrauchsanweisung und diätetischer Belehrung 40 kr.

Dr. A. Plenks Verdauungspulver.

Unübertrefflich bei Magensäure, Sodbrennen, Aufstossen, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden, daher ein unschätzbare Hausmittel. Eine Schachtel sammt Gebrauchsanweisung und diätetischer Belehrung 70 kr.

(Sämmtlich durch a. h. k. k. Patent vom 28. März 1861 gegen Fälschung gesichert.)

Zu haben in Laibach in der Apotheke des Herrn **E. Birschtz**; in Agram in der Apotheke des Herrn **Mittbacher** und in den meisten grösseren Städten der österr.-ungar. Monarchie.

Wegen Uebernahme von Depots gegen bedeutenden Rabatt beliebe man sich an die Apotheke „zum Mohren“ in Graz zu wenden.

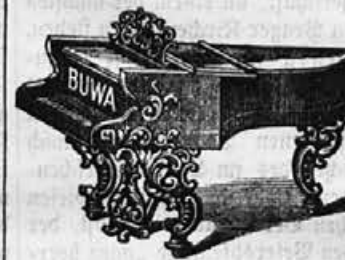
Nochinteressant!

Alabasterwaren von Florenz

für Salons und Haushaltungen etc.

Das geehrte Publikum wird zur Besichtigung eingeladen.

Alter Markt 12. (162) 2—1



J. Buwa's

Klaviermagazin,

Graz, Neugasse 3,
2. Stock.

Konzert-, Salon- und
Stückflügel, Pianinos
und Harmoniums vor-
züglichster in- und aus-
ländischer Firmen.

Alleiniges Depot der preisgekrönten Instrumente von
J. Blüthner in Leipzig und **E. Kaps** in Dresden, und
der amerikanischen **Eley Orgeln**.

Verkauf, Vermietung und Austausch. — Leichte Zahlungs-
modalitäten. — Billigste Preise. (137a) 3—2

Preisataloge gratis und franco.

Für Klavierpädagogen und Klavier- studierende.

Theoretisch-praktische Pianoforte-Schule.

Mit 116 Originalstudien und 76 theor.
Aufgaben. Prospekt mit Urtheilen von
Musikautoritäten gratis und franco.

L. Köhler, der berühmte Musik-
pädagoge, an den Verfasser: „Nehmen
Sie meinen Glückwunsch zur Vollendung
eines so umfassenden Werkes, welches
Ihren Namen gewiß weit und breit zu
Ehren bringen wird.“ — Der Musik-
schriftsteller **F. H.** in einer Kritik: „Ich
halte die Klavierschule von **J. Buwa**
für das bedeutendste Unterrichtswerk
der neuesten Zeit.“

„Erinnerungs- (Band-) Kalender
für Musiker und Musikfreunde.“ Preis
50 fr. d. W. (137b) 3—2

Wiener Börse vom 2. April.

Allgemeine Staats- schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	60 55	60 65	Nordwestbahn	107 50 108 —
Silberrente	64 76	64 85	Rudolfsbahn	113 — 113 50
Goldrente	72 40	72 60	Staatsbahn	248 — 248 50
Staatslose 1839	318 —	318 —	Südbahn	68 50 69 —
„ 1854	107 25	07 50	ung. Nordostbahn	108 50 109 —
„ 1860	110 75	111 25		
„ 1860 (Stel)	119 —	119 50		
„ 1864	135 —	135 50		
			Pfandbriefe.	
			Dobentreditanstalt	
			in Gold	106 50 107 —
			in österr. Währ.	89 85 90 —
			Nationalbank	98 15 98 30
			Ungar. Dobentredit	94 — 95 —
			Prioritäts-Oblig.	
			Elisabethbahn, 1. Em.	98 — 98 50
			Herz. Nordb. i. Silber	106 — 106 50
			Frank. Josephbahn	88 70 89 —
			Walz. R. Ludwigsb. 1. E.	102 25 102 75
			Def. Nordwestbahn	88 50 88 75
			Südbürgerbahn	64 25 64 50
			Staatsbahn, 1. Em.	155 — 155 50
			Südbahn a 3 Verz.	112 — 112 50
			„ a 5 „	99 75 94 —
			Privatlose.	
			Kreditlose	160 25 160 50
			Rudolfsbahn	13 — 13 50
			Devisen.	
			London	121 70 121 80
			Geldsorten.	
			Dukaten	5 72 5 73
			20 Francs	9 75 9 76
			100 b. Reichsmark	60 — 60 10
			Silber	106 70 106 80

Telegraphischer Kursbericht am 3. April.

Papier-Rente 60 05. — Silber-Rente 64 20. — Gold-
Rente 71 70. — 1860er Staats-Anlehen 110 50. — Bank-
actien 791. — Kreditactien 206 80. — London 122 65. —
Silber 107 25. — R. i. Münzdukaten 5 78. — 20-Francs-
Stücke 9 25. — 100 Reichsmark 60 45.